



JURYBERICHT

AUSSCHREIBUNG WERKBEITRÄGE

Werkbeiträge werden im Sinne einer Laufbahnförderung an einzelne Künstlerinnen und Künstler vergeben, ggf. auch an Künstlergruppen. Ziel der Förderung ist es, die Entwicklung der jeweiligen künstlerischen Arbeit zu unterstützen. Werkbeiträge werden sowohl an Personen vergeben, deren kontinuierliches Schaffen und deren Weiterentwicklung die Jury fördern möchte, als auch an Personen, die am Beginn einer künstlerischen Laufbahn stehen und in deren Arbeit die Jury ein entsprechendes Potenzial erkennt. Die mit Werkbeiträgen von je 20 000 Franken ausgezeichneten Positionen werden voraussichtlich 2022 in einer kuratierten Ausstellung präsentiert.

Jury

Kunstkreditkommission Basel-Stadt
Raffael Dörig, Direktor Kunsthaus Langenthal (auswärtiger Juror 2021)

Impressum

Herausgeber
Präsidialdepartement Basel-Stadt
Abteilung Kultur
Kunstkredit Basel-Stadt

Text
Nina Wolfensberger
Dezember 2021

Bezugsquelle (PDF-Dokument)
kultur.bs.ch

SOFIA DURRIEU

Die künstlerische Arbeit von Sofia Durrieu (*1980) bewegt sich im Spannungsfeld zwischen Körpererfahrung und Wahrnehmung als Form von Intelligenz. Sie schafft performative Skulpturen – schwere mechanische eiserne Apparaturen, auf die sich die Betrachtenden einlassen müssen, um mit ihnen zu interagieren. So wird eine an der Wand montierte Metallkonstruktion mit Griff zum Beispiel zum Tanzpartner; eine andere Apparatur zwingt in eine gespreizte Beinposition, was einen John-Wayne-Cowboy-Gang bewirkt. Teilweise auch an Folter- oder SM-Instrumente erinnernd, wecken die Objekte ambivalente Assoziationen zwischen Brutalität und Sinnlichkeit. Die Künstlerin hält den Prozess und die Komplexität der Maschinerien auch zeichnerisch fest. Ein weiteres Interesse gilt Protokollen, also Aufforderungen ans Publikum.

Sofia Durrieu versteht den Körper als Brücke zwischen der Ich-Erfahrung und der Aussenwelt. Sie ist interessiert an der Metallbearbeitung und eignet sich den Umgang mit ihren Materialien mit grossem Engagement an. An ihren partizipativen Skulpturen, die um die Themen Schmerz, Zwang und Widerstand kreisen und an klassische westliche Performances seit den 1970er-Jahren erinnern, schätzt die Jury die Radikalität und den hohen Grad an (Selbst-)Reflexion, den die Künstlerin aufweist. Die Jury anerkennt das Potenzial der noch jungen Position, die sie insgesamt als überzeugend bewertet.

Es wird ein Werkbeitrag von 20 000 Franken aus dem Kunstkredit gesprochen.

DUNJA HERZOG

Dunja Herzog (*1976) pendelt zwischen Afrika und Europa. Oft kollaboriert sie für Ausstellungsprojekte an den verschiedenen Orten mit der lokalen Community. An Materialien wie Kupfer untersucht und verhandelt sie exemplarisch die Auswirkungen, Bedingungen und Konsequenzen von Handelsketten im postkolonialen Wirtschaftssystem. Wie kam es zu dieser von Europa ausgehenden weltweiten Ausbeutung der Natur? Die Künstlerin beleuchtet Ausbeutungsformen, stellt Fragen zu Wert und Gegenwert von Objekten und stellt zur Disposition, wer woran wie viel verdient. Visuell manifestieren sich diese Auseinandersetzungen beispielsweise in Schmuckserien und Objekten, die Dunja Herzog in Nigeria aus europäischem Kupferkabelschrott giesst; in Speiseeis aus Birswasser, über dessen Preis in der Galerie verhandelt wird, oder in Objekten aus lokalem Bienenwachs.

Inspiziert von ihrer eigenen Familiengeschichte, die mit Kolonialstrukturen verbunden ist, setzt sich Dunja Herzog fokussiert mit Transformationsprozessen von Materialien auseinander, die in einem postkolonialen Zusammenhang stehen. Die Jury würdigt den offenen, reflektierten und nicht moralisierenden Umgang der Künstlerin mit den themenimmanent kontrovers diskutierten Fragen. Die Jury nimmt zudem wahr, dass es eine Herausforderung ist, den Reichtum der interessanten Geschichten in den Objekten selbst sichtbar zu machen und ist neugierig, in welche Richtung sich das Werk weiterentwickelt.

Es wird ein Werkbeitrag von 20 000 Franken aus dem Kunstkredit gesprochen.

ELIN GONZALEZ

Ausgangsmedium von Elin Gonzalez (*1987) ist die Zeichnung. Sie stellt bis ins 17. Jahrhundert zurück historische Bezüge her und greift surrealistische Traditionen auf. Ameisen als prototypische Arbeiterinnen und Frösche tauchen wiederholt als Motive ihrer Arbeiten auf, die sich inhaltlich im Feld der Kapitalismuskritik bewegen. Von der Zeichnung ausgehend, erschafft sie im realen dreidimensionalen Raum auch übergrosse Reliefs oder durchdringt den virtuellen dreidimensionalen Raum mit Animationen. Ihre neuste grosse Arbeit ist ein Remake des Films Clockwatchers von 1997, den sie als 3-D-Animationsfilm reinszeniert und surreal neu interpretiert. Die Künstlerin ist zudem mit kuratorischen Projekten in der Region präsent.

Die 3-D-Animation von Clockwatchers von Elin Gonzalez konnte die Jury auf allen Ebenen überzeugen. Die Künstlerin hat sich die Technik autodidaktisch angeeignet und hat mit den Dialogen und viel Witz ein referenzreiches, professionell umgesetztes Werk geschaffen. Die Jury lobt das schlüssige Zusammenspiel von Bild, Sound und Text. Sie zeigt sich zudem begeistert ob der reflektierten Haltung der Künstlerin, den klaren und bewussten Setzungen sowie der zeitgemässen und fundierten inhaltlichen Auseinandersetzung.

Es wird ein Werkbeitrag von 20 000 Franken aus dem Kunstkredit gesprochen.

GENEVIÈVE MORIN

Die Malerin und Zeichnerin Geneviève Morin (*1963) greift als Bildmotive oft Stimmungen, Geschichten und Empfindungen ihrer Träume auf. Sie bannt Autobiografisches auf die Leinwand, wobei sie sich an organische Formen und Farben hält und Technisch-Konstruiertes ausspart. Die Künstlerin interessiert sich für die unterschiedliche Wahrnehmung im wachen und schlafenden Zustand – die Mischung aus Klarheit und Schärfe gegenüber Diffusem und Unscharfem. Sparsamkeit und ein Sinn für die ökonomische, nachhaltige Verwendung von Materialien führen zur Wiederverwendung von teilweise geschenkten und übernommenen, bereits bemalten Leinwänden. In der holistischen Meinung, dass alles eins ist, lässt sie fremde Details zuweilen stehen und integriert sie in ihre eigenen Werke.

Die Jury misst Geneviève Morins Schaffen ein hohes Mass an Authentizität bei. Ihre Praxis, die sie in den vergangenen drei Jahrzehnten mit einem lebendigen Repertoire an Bildern und Geschichten weiterentwickelt hat, hat eine starke malerische Kraft, Reife und Bildtiefe erlangt. Gleichzeitig hat sie ihre Intuition und Verletzlichkeit beibehalten. Die Jury lobt die Reife der direkten, gefestigten und reflektierten Position.

Es wird ein Werkbeitrag von 20 000 Franken aus dem Kunstkredit gesprochen.

BARBARA NAEGELIN

In den 1980er-Jahren wurde Barbara Naegelin (*1967) mit verschiedenen Frauenbands bekannt – unter anderem mit Les Reines Prochaines, Muda Mathis und Buch&Baumann. Ihre Medien sind Musik, Performance und Video. Sie hat in verschiedenen kuratorischen und kollaborativen Projekten mitgewirkt – ohne Scheu, unterschiedliche Rollen zu übernehmen. Aktuell tritt sie vornehmlich mit Performances, Ausstellungshappenings und (Video-)Installationen an die Öffentlichkeit und arbeitet in Langzeit-Kollaborationsprojekten mit Eliane Rutishauser zusammen. Im Zentrum ihres Schaffens steht der Mensch – oft ist das sie selbst. Mit narrativen und experimentellen Elementen stellt sie Fragen zu Identität und sozialem Verhalten, wobei sie das Scheitern als Potenzial mitdenkt und auch daraus Inspiration zieht.

Die Jury zeigt sich beeindruckt von der auffallenden Logik im Schaffen von Barbara Naegelin; wenig ist dem Zufall überlassen. Die Zusammenhänge sind nachvollziehbar und sehr sorgfältig systematisch hergestellt, wobei sich die Künstlerin auch an existenzielle Themen heranwagt. Neben ihrer Authentizität honoriert die Jury, dass sie Überraschendes hervorbringt und ihr Schaffen über mehrere Jahrzehnte hinweg eine beeindruckende Stringenz aufweist, jedoch nicht hermetisch wirkt.

Es wird ein Werkbeitrag von 20 000 Franken aus dem Kunstkredit gesprochen.

NOEMI PFISTER

Tiere mit menschlichen Zügen, Zwitterwesen zwischen Tieren und Menschen, Interaktionen zwischen Menschen und Tieren – Noemi Pfisters (*1991) Malereien und Keramiken streben eine Enthierarchisierung respektive eine Gleichstellung zwischen der Menschenwelt und der Tierwelt an. Für ihre Kreaturen findet sie Inspiration in der Literatur, in Kinderbüchern, in der Kunstgeschichte und in der Science-Fiction. Auf Gestalten, die im Allgemeinen wenig Beachtung finden und gesellschaftlich eher in der dritten Reihe stehen, wirft sie ein Scheinwerferlicht; sogenannten Antihelden bietet sie eine Plattform.

Noemie Pfisters Schaffen ist in seiner intuitiven Weise sehr authentisch. Die Jury anerkennt die eigenständige künstlerische Sprache und findet die formale und handwerkliche Ausgestaltung interessant. Die Jury sieht ein Potenzial in Pfisters Verwendung von Symbolen und Zeichen und ist auf die weitere Entwicklung und künftige Reflektionen gespannt.

Es wird ein Werkbeitrag von 20 000 Franken aus dem Kunstkredit gesprochen.

Für die Beurteilung war Claudia Müller als Jurymitglied im Ausstand.

LEA RÜEGG

Narration, Sound, gesprochener Text oder Musik: Der Hörsinn ist relevant in der Begegnung mit Lea Rüeggs (*1992) Werk, dessen roten Faden ihre eigene Biografie mit ihrer Geschichte und ihren Beziehungen bildet. Die Künstlerin ermöglicht mit ihrer Stimme eine Intimität, die sie mit Humor und überraschenden Wendungen wieder aufbricht. Sie nutzt Sprache als Manifestation des Körpers und errichtet Räume mit ihren Sprechakten. Im Ausstellungsraum platziert sie mit Bedeutung aufgeladene Objekte zwischen den Soundpieces. Lea Rüegg arbeitet sehr vielseitig, sowohl thematisch wie auch formal: Sie interessiert sich für die Verbindung zwischen Technologie und Gefühlswelten, die beispielsweise aus Handynachrichten entstehen. Sie reflektiert Wohlstand und dessen gesellschaftliche Folgen, stellt Fragen zu Nachhaltigkeit und Zugehörigkeit. Sie untersucht Fragestellungen im performativen Bereich und wirkt in und für Kollektive.

Die Jury ist beeindruckt von der einnehmenden Kraft, die Lea Rüeggs Werke entfalten. Sie honoriert die Entwicklung, die die Künstlerin in den letzten Jahren hin zu einer eigenständigen Position in neuen Medien gemacht hat. Die Künstlerin weiss ihre Mittel versiert und überzeugend einzusetzen und schafft es, aus ihren biografischen Inhalten Erzählstränge von grösserer Bedeutung zu spinnen.

Es wird ein Werkbeitrag von 20 000 Franken aus dem Kunstkredit gesprochen.

MANUEL SCHNEIDER

Die künstlerische Praxis Manuel Schneiders (*1991) bewegt sich zwischen skulpturalem Schaffen im Innen- und Aussenraum und kuratorischen Projekten. In einem Faltpavillon, mit dem er nomadisch unterwegs ist, präsentiert er Arbeiten von unterschiedlichen Kunstschaaffenden. Im Weiterverwenden von Bildern seines Vaters, der als Biologe zu Schlangen geforscht hat, denkt Manuel Schneider über Autorschaft sowie über die Prägung durch persönliche Beziehungen nach. In einem Ausstellungsraum platziert er Perkussionsinstrumente als Objekte an der Wand. Diese dürfen jedoch nicht benutzt werden, dafür kreieren Kirschensteine am Boden beim Darübergehen eine akustische Ebene. In anderen Arbeiten geht es um den schmalen Grat zwischen Stabilität und Instabilität. Er nutzt fragile vorgefundene Materialien, die er mit Assemblagen aufwertet, und kreiert skulpturale und malerische Arbeiten. Er nimmt kulturell aufgeladene Symbole wie das Rad als Ausgangspunkt für Werke und verwendet immer wieder prekäre Materialien für seine Werke.

Die Jury anerkennt die Qualität der raumgreifenden installativen Arbeiten von Manuel Schneider, mit denen er bei den Betrachtenden etwas in Bewegung setzt. Er lotet ein interessantes Spannungsfeld zwischen Zerbrechlichkeit und Leichtigkeit aus und wählt seine Materialien präzise aus einem gesammelten Fundus. Auf dieser vielversprechenden Entwicklung aufbauend, erkennt die Jury Potenzial für eine noch stringenterer inhaltliche Positionierung sowie eine Festigung der künstlerischen Praxis.

Es wird ein Werkbeitrag von 20 000 Franken aus dem Kunstkredit gesprochen.

KATHRIN SIEGRIST

Das Werk von Kathrin Siegrist (*1984) ist geprägt von einem hohen Interesse für das Gemeinschaftliche und steht in einem fortlaufenden kollaborativen, diskursiven Austausch: Während ihr Atelier als Ausstellungs- und Partizipationsort Raum bietet für Interventionen mit verschiedenen Akteurinnen und Akteuren, versteht sie auch ihre Malerei als Möglichkeit zur Partizipation. Ein vermittelnder Aspekt ist integraler Bestandteil ihrer künstlerischen Arbeit. Ihre Arbeit als Kulturarbeiterin, für die sie je nach Projekt unterschiedliche Rollen einnimmt, zählt sie als eigenen Teil ihrer künstlerischen Praxis, womit sie besonders bestehende Hierarchien kritisch untersucht und Fragen nach künstlerischer Autorschaft aufwirft.

Kathrin Siegrist versteht sich als Malerin, arbeitet jedoch interdisziplinär und intermedial, womit sie den als multiplizierbar verstandenen Bereich der Malerei in einen erweiterten Raum überführt. Die Jury findet diesen Ansatz interessant und ist überzeugt von der reflektierten, rhetorisch gewandten Position. Der Auseinandersetzung mit feministischen Themen misst sie eine relevante Aktualität bei.

Es wird ein Werkbeitrag von 20 000 Franken aus dem Kunstkredit gesprochen.

Für die Beurteilung war Sarina Scheidegger als Jurymitglied im Ausstand.

NIELS TRANNOIS

Niels Trannois (*1976) nutzt verschiedene Anknüpfungspunkte für seine Malerei. Mal werden die textilen Bildträger von Schaufensterpuppen getragen, mal collagiert er feine, bemalte Siebgewebe auf Fliesen. Dies zeigt, dass er die Malerei transmedial versteht und auf unterschiedliche Art in den Raum bringt. Der Künstler setzt, situativ angepasst, verschiedene Maltechniken ein, greift einige Motive in unterschiedlichen Formen wiederholt auf und nutzt autobiografische Elemente in seinem Schaffen. Gewisse Arbeiten sind kleinteilig auf Objekten angebracht, die ihrem Kontext entrissen sind. Sie erinnern an Tags, wie sie vandalistisch im öffentlichen Raum anzutreffen sind, wobei die Spuren des Künstlers sehr präzise sind. Trannois interessiert sich für Materialeigenschaften und erprobt spielerisch filigrane Materialien wie Porzellanpapier. Hierbei interessiert ihn besonders die Zeitlichkeit des Materials Porzellan und dessen Dualität zwischen extremer Fragilität und Langlebigkeit.

Niels Trannois' Schaffen ist konzeptuell und narrativ untermauert, kunsthistorisch und theoretisch sehr fundiert und referenzreich sowie insgesamt sehr schlüssig, findet die Jury. Der Künstler befindet sich mitten im aktuellen Kunstdiskurs. Ziselierte, ästhetische, ins Dekorative verweisende Bildelemente finden auf interessante Weise Eingang in sein Schaffen – mal verweisen sie auf ihn, mal auf weitere Dinge. Die Jury würdigt die Position als sehr ausgewogen und konsistent.

Es wird ein Werkbeitrag von 20 000 Franken aus dem Kunstkredit gesprochen.